

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919

329 (27.11.1919) Erstes und Zweites Blatt

Rechtskäufe im Ausland müssen wir bei dem Weltstand auf das geringste Maß beschränken. Vorläufig scheint mir die Gefahr eines Ubergangs zur ertrenlichen Wirtschaft nicht allzu groß zu sein. Wir brauchen nicht allzu schwarz zu sehen. Auch beim Viehstand macht sich die Tendenz eines wenn auch geringen Aufstieges bemerkbar. Wir werden bei Lösung der Landarbeiterfrage großen Schwierigkeiten zu begegnen haben. Die städtischen Arbeiter, die auf das Land gehen, verlangen anständige Behandlung und Löhne. Die Landwirte wollen keine Tarife bewilligen. Es rächt sich jetzt, was die Landwirte versäumt haben. Der Kleinbesitz und Kleinbauern muß begünstigt werden. Das Siedlungsgebiet soll dabei helfen. Die Entbehrungen der städtischen Bevölkerung sind so groß, daß es nicht verwunderlich ist, wenn sich eine große Schütterung in der städtischen Bevölkerung zeigt und sich auch politisch auswirkt. Dem gegenüber hat der Landmann von solider Sorner noch keine Ahnung. Die Grundfrage unserer Ernährung muß befestigt werden. Die Nahrungsmittelwirtschaft kann noch nicht aufgehoben werden. Zu einer umfangreicheren Einfuhr aus dem Ausland haben wir kein Geld.

Nach kurzer Besprechung verläßt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. 3. Sitzung der Reichsabgabensordnung, Hungernot in Deutsch-Oesterreich.

Schluß 6 Uhr.

Die deutsche Republik.

Vereinheitlichung unserer Rechtspflege.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Nov. (Woff.) Reichsjustizminister Schiffer hat die Justizminister der Kreisländer nach Berlin eingeladen, um mit ihnen die allgemeinen Gesichtspunkte der Rechtspflege zu besprechen und dabei Kraas die die gemeinsame Vorbiduna der Justiz, die Altersgrenze, die Auflassung der Frauen und a. m. zur Erörterung zu stellen, damit im Reich und in den Einzelstaaten auf allen Gebieten der Rechtspflege ein einheitliches Vorgehen herbeigeführt wird.

Der sächsische Protest.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespond.)

Dresden, 26. Nov. In der jüngsten Sitzung des Sächsischen Volksrates hat die demokratische Finanzkommission die den Ländern und Gemeinden mühe eine größere Steuerfreiheit auszuweisen, als sie das Reichsfinanzministerium ausgeben wolle. Sachien habe sich für die Aufhebung der Steuerfreiheit einigt in der Voraussetzung, daß der steuerliche Aufschlag des Reiches in einem Rahmen erfolge, der die Aufhebung überhaupt nicht möglich mache. Sollte die Verwaltung der Landbauern durch Reichssteuerbehörden erfolgen, so werde die Steuererhebung alles tun, um die Rechte der Volkstammer dabei zu wahren. Der Minister sagte: Ich bin, abgesehen von Verkehrsverhinderungen, nicht nach Berlin zur Finanzministerkonferenz gegangen, da man mir nicht anmerken kann, nur Statistik zu sein. Er müßte mir doch Gelegenheiten gegeben werden, die drei Steuerentwürfe, die ich nicht in Händen habe, zu lesen und ihre Begründung kennen zu lernen und auch mit den Vertretern darüber zu sprechen. Auch der bayerische und preussische Finanzminister haben an der Konferenz nicht teilgenommen. Die Dringlichkeit der Vorlage befreite ich nicht, doch ist es schon oft vorgekommen, daß wir nach Berlin fahren und Einbruch gegen Verhaftungen erhoben und es hat nichts genützt. Ich habe keine Lust, mich an der Kasse herumzuführen zu lassen.

Wuchergesetze.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss der Nationalversammlung nahm den Entwurf einer Verordnung gegen den Wucher und Schieberhandel, dem durch besondere Wuchergesetze entzogen werden sollen. In dem Besitze eines jeden Landarbeiters soll mindestens ein Wuchergesetz für idellen Aburteilung von Wucher- und Schieberfällen errichtet werden. Reichsjustizminister Schiffer betonte, daß dadurch, daß man dem Wucher und dem Schieberhandel scharf zu Leibe gehe, zweifellos eine größere Menge von Waren und Lebensmitteln frei werden dürften, die dann auf dem ordentlichen Wege dem Verbraucher zufließen können. Zu erwägen sei eine Verwirklichung der Namen der wegen Wucher und Schieberer Verurteilten. Der Minister stellt in Aussicht, daß er sich deswensen mit den Justizministern der einzelnen Länder in Verbindung setzen werde.

Auswärtige Bühnen.

Joffs „Schneesturm“ in Frankfurter Schauspielhaus.

In einer prächtigen äußeren Aufmachung ging am Samstag die Aufführung des „Schneesturm“ von Otto Joff über die Bühne des Frankfurter Schauspielhauses. Es handelt sich in dem Stück um das Schicksal einer Kleinbürgerlichen Familie, deren Ernährer, der Schenkwirt Gilson, in die Frau eines Generals verliebt ist, seine kleine enge Stadttheater weidet und sich in Paris im Dunstkreis der Geliebten umherirrt. Als der General einmal unerwartens heimkommt und Gilson im Hause überreicht, löst dieser den Diener des Hauses, damit der General nicht seinen Namen verrate. Gilson entkommt, sein Freund Francois, der als Aufwaffer vor das Haus gestellt war, wird verhaftet, nennt aber Gilsons Namen nicht, da er glaubt, Gilson werde schon kommen und sich stellen, um ihn zu befreien. Gilson fällt das aber gar nicht ein, und Francois geht an enttäuschter Freundschaft zugrunde. Gilson, den Bewußtseinsbisse treiben, hat aber nicht die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis. Paris und sein Rotterleben löst. Er harrt inmitten in die Schneenacht auf die Straße nach Paris. Seine kleine Tochter Jeanette, die den Vater über die Rechte hat, läßt ihn nach. Sie kommt im Schneesturm um. Gilson will sich, als er erfährt, vor dem Hause des Generals eine Angel in den Hof hängen, trifft aber nur seine Augen und wird blind. Er tappt den Weg nach seinem Dorf zurück und führt unerkannt an der Kirchenruine, als seine Frau von der Seelenmesse für die kleine Jeanette zurückkommt und Gilson, den sie in Paris wieder, mit fürchterlichen Flüchen bedeckt. Gilson fährt verzweifelt hoch und tappt hinaus in die Nacht, in Verzweiflung und Elend.

Es kommt in dem Stück nicht so sehr auf diese Vorgänge an, wie auf die Art, wie Joff sie anpackt. Es handelt sich für ihn nicht darum, ein naturalistisches Drama zu schreiben. Die Vorgänge werden nur in rohen Umrissen angedeutet, psychologische Vertiefung wird vermieden. Die Dinge werden, wie Karstflede auf einem expressiven Gemälde, nebeneinander gelegt, und aus dem Zusammenklang der Farben soll das Künstlerische, das Dichterische ergeben; und es ergibt sich stellenweise auch. Es ist unübersehbar, daß hier ein Talent am Werke ist, aber gegen den Kern der Arbeit mußte sich Wider-

Der neueste Zwischenfall.

Schreiben von Versners und Clemenceau.

Paris, 26. Nov. (Woff.) Der Präsident der deutschen Friedensdelegation, Herr von Versner, richtete am 21. November folgendes Schreiben an den Generalsekretär der Friedenskonferenz Dutaite:

Unsere Besprechungen vom Montag haben Herrn von Simon überzeugt, daß er vor jeder Diskussion in der Frage des Inkrafttretens des Friedensvertrages seiner Regierung einen Bericht unterbreiten muß, umso mehr als für das zu schließende Übereinkommen die Zustimmung der Nationalversammlung notwendig ist. Herr von Simon wird daher morgen abend nach Berlin abreisen.

Ich sehe mich außerdem veranlaßt, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß ich mit aller Energie gegen die neuerliche Verquickung der Heimkehrfrage der Internierten und Kriegsgefangenen mit dem Tage des Inkrafttretens des Friedensvertrages protestiere. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben die Veranlassung von der Frage des Inkrafttretens des Friedensvertrages getrennt, und wenn nun dieses Verbrechen einen Wert mehr haben soll, so kann die deutsche öffentliche Meinung in das Verbrechen, das uns die französische Regierung in Aussicht stellt, kein Vertrauen setzen.

Zum Schluß möchte ich Sie auf den in der „Freie de Paris“ erschienenen Artikel über die Auslieferung der Sündigen aufmerksam machen.

Herr von Versner richtete am 23. November ein zweites Schreiben an den Generalsekretär der Friedenskonferenz, durch das er die Verschönerung der durch Schreiben vom 21. November angezeigten Sitzung bis nach der Rückkehr des Herrn von Simon und der ihn begleitenden Experten befragt.

Clemenceau antwortete auf diese beiden Schreiben wie folgt:

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 21. 11. anzudeuten, durch das Sie mich davon in Kenntnis setzen, daß Herr v. Simon nach Berlin abgereist ist, um mit seiner Regierung Rücksprache zu nehmen über die Inkraftsetzung des Friedensvertrages, und welches mich davon unterrichtet, daß die zu treffenden Vereinbarungen der Genehmigung der deutschen Nationalversammlung unterliegen. Diese Mitteilung veranlaßt mich, daran zu zweifeln, ob die Unterzeichnung des Ratifikationsprotokolls, zu der die alliierten und assoziierten Mächte bereit sind, zum festgesetzten Zeitpunkt am 1. Dezember erfolgen kann, trotzdem die deutsche Regierung schon seit dem 1. November im Besitze der Note der Alliierten und des dem Vertrage beizugehörigen Protokolls ist. Eine Verzögerung der Ratifizierung ist daher umso mehr bedauerlich, als sie an der Aufrichtigkeit der deutschen Regierung die Möglichkeit der Erfüllung der durch den Waffenstillstandsvertrag und den Friedensvertrag eingegangenen Verpflichtungen in Zweifel anbringt.

Es scheint doch im allgemeinen und besonders im Interesse Deutschlands zu liegen, wenn der Friedensvertrag möglichst schnell in Kraft tritt zur Festigung der Verfassung des Friedens und der Ermöglichung des Wiederaufbaus, den er der ganzen Welt bringt. Die Unterzeichnung des Ratifikationsprotokolls steht außerdem doch den Zeitpunkt für die Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen fest.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch die ungenaue Behauptung rügen, die Sie in Ihrem gestrigen Schreiben wiederholen, daß Frankreich Versprechen gemacht hätte, die es nicht hielt. Die Wahrheit steht aber ganz anders aus. Der Oberste Rat hat am 28. 8. einer Erklärung zugestimmt, die darauf hingieht, dem Zeitpunkt der Ratifikation vorzuziehen gerade wegen der Gefangenen und der Freilassung des Beginn der Heimkehr. Dieser Beschluß wurde sofort zur Ausführung gebracht und mit der Heimkehrung begonnen, und so sind die im Einvernehmen mit Frankreich von England, Amerika und Belgien gemachten Gefangenen nach Deutschland zurückgeführt worden. Der Beschluß steht aber ausdrücklich fest, daß die Fortsetzung dieser wohlwollenden Politik von der Erfüllung der deutschen Regierung und dem deutschen Volk abhängen wird. Die Tatsache, daß diese Note erst jetzt erfolgt, beweist die Geduld der Alliierten, die sie gegenüber Deutschland an den Tag legen, um ihm Zeit zu geben, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Sie konstatieren auch zu gleicher Zeit, daß Deutschland einer Reihe sehr wichtiger Punkte nicht nachgegeben hat.

Erheben. Hoff hat seinem „Schneesturm“ die Formen der großen Tragödie gegeben, aber sein Held ist kein tragischer Held, er ist überhaupt kein Held. Er ist so, wie ihn die Bühne spiegelt, ein uninteressanter junger Mensch, der keine Entwicklung hat und über den der Dichter nach dem Zusammenbruch nicht die große glückliche Verlobung und Güte wahren läßt, die ihn aufrecht und ihn erst zum tragischen Menschen machen würde, der tiefstes Mitleid findet. Die Aufnahme im Publikum war sehr recht. Eine kleine Menge Interessierter spendete schäfer Beifall, weil sie neues Wollen fühlte. Die Mehrheit verhielt sich ablehnend. M. G.

Ernst Barlachs „Der tote Tag“.

Man schreibt uns aus Leipzig: Ernst Barlach, der als Zeichner und Bildhauer als ein Eigenes gelten will, zeigt auch als Dichter einen klaren eigenwilligen Zug. In seinem in Schauspielhaus herausgeführtem Drama „Der tote Tag“ entwirft er offenbar nichts geringeres als einen neuen Mythos zu schaffen für den Kampf der Tierischen mit den geistigen Mächten in der Seele des Menschen. In einem dunklen, geistigen Wälderraum stellt sich eine reale Dämblung ab, hinter der erst der tiefere, letzte Sinn hervorleuchtet. Die Mutter, das Symbol des Erdbereiches, Unbewußten, Tierischen löst das Nox Herakura, das zum hellen Tag erwachte Bewußtsein, auf dem der Sohn (Mensch) zu seinem fernem Vater (Welt) reiten soll. In dem nach dem Tode Verborgenen Lichtes gewordenen, vom dumpfen Nebel erfüllten (toten) Tag ruft der Sohn erst nach der Mutter, dann aber auf Geheiß des Onkels Steinhilber (das aufsteigende Bewußtsein) nach seinem Vater. Die Mutter tötet sich, wie sie erkennt, daß der Sohn ihr verloren, und dieser selbst erliegt dem Schmerz über den Tod seines lichteren Schicksals. Der Mensch geht unter, weil sein klar bewußter Geist nicht zu Gott gelangen konnte, sondern von dem, im Unterbewußtsein besessenen Leib des Weibes aus, Tier hinterhergezogen wurde.

Während Mien in seinem Beer Ghnt die Symbole für die in keinem Heben wirkenden geistigen Kräfte dem nordischen Segenkreis und damit einer, seinem Publikum bekannter Gedankenswelt entsetzt, schafft Barlach seine Symbole völlig neu aus seiner nur ihm eigenen Vorstellungswelt heraus und erschließt dadurch eine Art geistiger Scheidewand zwischen jenem Welt und dem unwiderstehlichen Zufuhr, die auch willkürliche Aufnahmefähigkeit nicht ohne weiteres eingreifen vermag. Im übrigen weist eine

kommen ist. Die Folge dieser Nichterfüllung sollte nur der Beschluß sein, sich mit Entzogen an den Wortlaut des Friedensvertrages zu halten, der den Zeitpunkt der Heimkehrfrage der Gefangenen an das Inkrafttreten des Vertrages bindet. Es hängt also nur von der deutschen Regierung ab, daß die endgültige Ratifikation innerhalb einer Frist von acht Tagen unterzeichnet wird, und die Gefangenen heimkehrten können. Es genügt, daß die alliierten und die deutschen Kommissionen ohne neuerliche Differenzen die Ausführungsbestimmungen bezüglich der städtischen Territorien und das der Note vom 1. November beigegebene Protokoll, das die völlige Befolgung der Waffenstillstandsbedingungen vorsieht und die Sanktionen für die Verletzung des Vertrages enthält, unterzeichnen.

Ein Protokoll vom 24. 11. fügt bei:

Die neue Tatsache, die dem Obersten Rat durch Ihr Schreiben vom 21. 11. zur Kenntnis gebracht wird, ist die Abreise des Herrn von Simon mit den ihm begleitenden Sachverständigen, die sich seit drei Tagen in Paris befinden, um mit den Alliierten die durch das Inkrafttreten des Friedensvertrages aufgeworfenen Fragen bezüglich der Tätigkeit der Kommissionsmitglieder, der Volksabstimmung und der Grenzveränderungen zu besprechen. Der Oberste Rat war lebhaft überrascht über die Abreise der deutschen Delegierten, und kann sie nur so auslegen, daß Deutschland die zum endgültigen Austausch der Ratifikationen unbedingt nötig sind hinauschieben will. Diese Tatsache wirft ein höchstes Licht auf die Absichten der deutschen Regierung. Der Oberste Rat nimmt eine rasche Entscheidung der Angelegenheit und überträgt der deutschen Regierung alle Verantwortung für die Befolgung der Verbefugung des Friedenszustandes an.

Badischer Landtag.

Schiebertum — Tabak — Diätengesetz — Obstmoskpreise.

(Eigener Bericht.)

Die Erweiterung der förmlichen Anfrage der demokratischen Fraktion über Maßnahmen gegen das Schiebertum wurde in der gestrigen Sitzung des Landtages fortgesetzt und schließlich auch zu Ende geführt. Der Regierung wurde geraten, sich die Zustände am Bahnhofsamt etwas genauer anzusehen und in den Schmalen Gassen — Frankfurt a. M. die Abteile I. und II. Klasse nach der Schweiz einreisenden Schiebern residieren zu lassen; ein Redner verlangte, die badiische Eisenbahnverwaltung solle sich von den ausländischen Schiebern das Fahrgehalt in Franken bezahlen lassen. Nach weiterer eingehender gründlicher Besprechung konnte namens der demokratischen Fraktion der Abgeordnete Dr. Leser erklären, daß diese mit der Antwort der Regierung im großen und ganzen einverstanden und mit dem Gang der Debatte selbst zufrieden sein könne. Hierzu wurde der gestern im Wortlaut mitgeteilte sozialdemokratische Antrag dem Ausschuss für Rechtspflege und Verwaltung zur eingehenden Beratung überwiesen und damit die Besprechung der demokratischen Interpellation geschlossen.

Nun kam eine sehr ergebnisreiche Tabakdebatte. Am 15. April 1. J. hatte, wie vielleiht noch in Erinnerung ist, die deutschnationale Fraktion einen Antrag eingebracht, nach dem der Landtag beschließen soll, für Baden, unbekümmert um die Reichsvorschrift, den Tabak der 1918er Ernte freizugeben und ferner für den von der Debatte abgenommenen Tabak einen Erzeugerpreis festzusetzen, der dem Preis des Fertigfabrikates entspricht, da selbst die beim freien Verkauf bezahlten Preise in keinem Verhältnis zu den Spargenpreisen stehen. Ein Duzend Zentrumsdemokraten stellte ferner einen Antrag, nach dem der Landtag beschließen soll, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Beschlagnahme des Tabaks der 1918er Ernte sofort aufgehoben wird. Der erstere Antrag wurde von dem Abgeordneten Fischer-Weihenheim, in dessen Besitz viel Tabak gebaut wird, und der zweite von dem Abgeordneten Siegelmeier-Dangenbrüden begründet. Der sozialdemokratische Abgeordnete Marum wandte sich gegen die Aufhebung der Spargenwirtschaft. Ihm entgegnete der demokratische Abgeordnete Red, daß diese unter den gegenwärtigen Umständen nicht angängig sei. Von deutschnationaler Seite wurde das Verhalten der badischen Regierung in dieser Frage einer abfälligen Kritik unterzogen. Zweimal erklärten an diesem Tage deutschnationale Abgeordnete, wenn die Regierung des badischen Landes und die Vertretung des badischen Volkes in allen Entscheidungen um von Berlin abhängig seien und selbst nichts mehr zu sagen haben, dann sei es besser, man schließe die

Regierung und den Landtag und mache das Baden ein preußisches Provinz. Der Minister des Innern gab dem Souve Reminis von dem Zeitpunkt der Regierung in der Frage der zentralen Verberückung des Tabaks. Die Regierung hat schon im Frühjahr angeordnet, daß in erster Linie Kartoffel, Getreide und Milch hereingebracht werden sollen. Die Regierung hat sich entschieden, die Produktion des Tabaks die Produktion der Tabakwaren nicht zu. Von der demokratischen Fraktion wurden noch die Abgeordneten Schaeffer, dessen sachkundige, und Dr. Goch ein, dessen vorzügliche, Ausführungen Interesse erweckten. Vor der Abstimmung zogen die Deutschnationalen ihren Antrag zurück des Zentrumstrahns zurück, der dann mit Mehrheit angenommen wurde.

Der Gesetzentwurf über die Entschädigung der Landtagsabgeordneten wurde in der Fassung des Verfassungsausschusses in namentlicher Abstimmung einstimmig und ohne jede Erweiterung angenommen. Eine größere Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter beantragte, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, für Obstmosk einen für das ganze Jahr geltenden Höchstpreis für den Handel und den Absatz festzusetzen, der den Höchstpreisen für Obstmosk entspricht.

Minister Remmele erwiderte dem Begründer des Antrages, dem sozialdemokratischen Abgeordneten Großhaus, die Preise für Obst seien auf 80 Pf. für den Erzeuger, 1 M für den Verbraucher und 1.40 M für den Auskauf festgesetzt worden. Weiter könne sie nicht herabgesetzt werden, sie seien so gehalten, daß, wenn sie eingehalten werden, die Bevölkerung damit zufrieden sein könne. Da bereits gelegentlich der Beratung der förmlichen Anfrage über die Obststeuerung in Baden die Angelegenheit sehr eingehend erörtert worden war, wählten sich gestern verhältnismäßig nur wenige Redner zu Wort. U. a. wies der demokratische Abgeordnete Red darauf hin, daß diese Preise bei den hohen Preisen für Obst an und für sich viel zu niedrig seien. Schließlich wurde der Antrag mit 82 gegen 36 Stimmen abgelehnt. Heute vormittag um 9 Uhr beginnt die nächste Sitzung, die in zweiter Sitzung dem Gesetzentwurf über die Eingemeindung Wieslingens mit Heidelberg und das Diätengesetz sowie weitere förmliche Anfragen beraten wird.

Einderung der Kollage badischer Zivilgefangenen.

Die Abg. Dr. Leser (Dem.) und Gen. haben im Landtag folgende kurze Anfrage eingebracht:

„Was genehnt die Regierung zu tun, um die Anzahl der Zivilgefangenen badischer Staatsangehörigkeit zu mindern, die in der letzten Zeit aus straflicher Internierung in die Heimat zurückgeführt sind?“

Der Verfassungsausschuss.

hat zum Berichterstatter über das Gesetz der Angestellten und Arbeiter der Karlsruher Maschinenfabrik um Sozialisierung des Betriebes den Abg. Kraus (Soz.) und zum Berichterstatter für das Seimstättengesetz den Abg. Schön (Dem.) bestimmt.

Der Ausschuss für Gesuche und Beschwerden.

hat den Antrag der Lebtuchhändler von Wollbrunn um Ueberlassung von Recht abgelehnt. Ferner erledigte der Ausschuss Gesuche veränderlicher Natur, wie sie in großer Zahl im Landtag eingegangen sind.

Badische Politik.

Die Kosten für die Befahrungstruppen.

Am 24. d. Mts. fand in Karlsruhe eine Besprechung von Vertretern der Reichsregierung, der badischen und badischen Regierung an der auch Vertreter der Städte des besetzten Gebietes teilnahmen. Der Gegenstand der Tagesordnung bildete in erster Linie die Frage der Errichtung von Unterstützungsstellen für die Befahrungstruppen. Dem schloß sich eine eingehende Besprechung der Entschädigungen aus den Requisitionen der Befahrungstruppen an. Von der Reichsregierung wurden die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht und vor allem als Grundbedingung festgelegt, daß alle Kosten, die durch die Befahrungstruppen entstehen und insbesondere die Kosten für die Errichtung von Unterstützungsstellen für die Befahrungstruppen übernommen werden.

Herrenschnederei 1. Ranges
Hans Leyendecker
Kaiserstraße 161 eine Treppe
Eing. Ritterstraße
Telephon Nr. 1310.

reife, dichterische Sprache, die durch das Gefühl ihres Schöpfers Form und Farbe erhält, das Werk als einen, trotz mancher Mängel ernst zu nehmenden dichterischen Versuch aus, auf dem Wege der Kunst-dichtung zu einem Mythos von allgemein-menschlichem Gehalt zu gelangen. Die von Friedrich Märtzer besorgte Aufführung war bemäht, Unklarheiten zu klären. Daß es ihr nicht gelang, war nicht ihre Schuld. Das Publikum blieb nach allen fünf Bildern stumm.

Das neue Drama von Heinrich Mann.

Unser Münchner Mitarbeiter schreibt uns: Am 22. November wurde im „Münchner Residenztheater“ das Schauspiel „Brabach“ von dem als Romandichter verehrten Heinrich Mann zur Aufführung gebracht. Dieses Werk wird sich die Bühnen kaum erobert. Denn es ist ein Kunstprodukt, das tausend Probleme berührt, ohne eines tiefer zu durchdringen. Mit Menschen und Dingen spielt der Dichter solange herum, bis sie, in ihrem Wechsel der Stellungen und Verbindungen, dem Geschick und dem Straf-schüssel geschäftigere Teilnahme entgegenstehen. Am ersten Akt wird vielfach angedeutet, was der junge Mann, der als Kolonial-Beauftragter Vater und Weite eingeführt wird, gelebt hat und wie soziale Probleme ab und geschäftig sich mit der Vorbereitung einer neuen, den Kapitalismus jüngernden Weltordnung. Das Kind verdammt aktuell und wäre fast bedächtig, wenn nicht die (bei Kurt Wolff, München, erscheinende) Buchausgabe als Entstehungszeit die Jahreszahl 1916 nannte. Von den sozialen Absichten des Herrn Bendichers erzählt man späterhin wenig oder gar nichts. Dafür um so mehr davon, daß der junge Mann selber „hinan“ wolle. Ihm ging dabei alle gern das Geld, das die noch immer Liebende dem alleinig unwiderstehlichen gibt, die er überhäupt mit Fortliebe aus der Sympathie Kapital schlägt. Die seine freudige Jugend bei älteren Reuten erweckt.

Sier knüpft auch die einzige menschliche Linie des Stückes an, die „Brabach“ heißt: der Panflossierer, ein Mann Anfang fünfzig ohne Anhang und Fortsetzung, kommt aus dem Gefühle der Vereinigung in den romantischen Raum einer leidenschaftlichen Liebe zu dem Jungen, dem Mutigen, dem Talmehischen, dessen Erfolg einmal für ihn zeugen könnte. Er will Bendicher und das gleichfalls noch hinaus-tretende Bärndel dem, dem gegenüber er nach kurzem Begegnen resigniert, in großem Stille „machen“. Brabach ist der Mann, der seinem Wend-

licher bis zur Selbstauferopferung treu bleibt. Für ihn wird er sogar zum Dieb, für ihn stirbt er schließlich (woran, verweigert der Dichter, aber man wird vielleicht richtig, wenn man annimmt, Brabach habe aus Scham über seinen Diebstahl Gift genommen). Alle anderen aber sind von dem wahren Herrn Bendicher „abgefallen“.

In diesem Stück, das in vielen Figuren sehr stark an Manns erfolgreichem Roman „Schlaraffenland“ erinnert, nur daß eben die Figuren die soziologische Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte mit sich machen, stehen viele kurze Worte; Sentenzen werden geplatzt. Scharf stehen die Figuren sich hinweisen gegenüber. In jollerem Wechsel aber, als dem mitfühlenden Herzen der Zuschauer zu-träglich ist, beschimpfen und unarmen sie sich, und berühren sich die so oft zitierten Gegenstände, allenfalls spürt man das Wirken hoher geistiger Mächte. Aber alles bleibt nur Absicht, und gerade die Absicht ist es, die Gefahr des Stückes. Die einzige menschliche Formel, die es im Bereich des Brabach-Bendicher trägt, erscheint so hart verflannt. Inwiefern das sie nicht zu rechter Wirksamkeit gelangt. — Dabei war die von Steinrid geleitete Aufführung ausgezeichnet. Starke Eindringlichkeit hatte Steinrids maßig-lappiger Brabach. Richard Rich.

Feit Philipps „Schattenspiele“ Unser Berlin-er Schauspielerevan schreibt: Aufführung im Theater in der Friedrichstraße. Der Herr G. der Aktualitätsdramatiker, hat des Herrn G. der todtrauen Kaiser Friedrich der Bismarck-schöne Entlassung „brühwarm“ auf die Bühne gesetzt hat. Ein fester großer Danwerfer (Sand-ner) hat goldenen Boden. Aber diesmal hat er nicht a Jour. Die neugeborenen Einakter sind als badische nobelstiftliche Figuren, 1906 im Buch erschienen. Unbegreiflich, daß sie nicht in ihrer alten Gestalt von der Kritik engulig erledigt wurden. „Gonde hat ich viel geliebt“, — aber so etwas nicht! Von jedem guten Geist, nein, von jedem bösen Geist verfließen, dürte Sereulgemeinheit. Ein Spürchen Sanhlung, Einfall, Wis. Nr. geschmack-lose geschichtliche Situationen. Um den Zuschauer mit der Nase auf die Unterirdische zu stoßen, hat des Singers Ungeachtlichkeit den Beronen französische Namen und verlegte die Schaulänge nach Paris. Aber die Franzosen, das muß man ihnen lassen. Die den Wägen stierliche Vorkommen. Die hängen schmucklos neben ein elektrischer Gieder. Es gab einige wenige, die selbst da nicht applaudierten.

Germann Krenz

Aus Baden.

Das Vieh-Ausfuhrverbot.

Die in einzelnen Bezirken des Landes bestehende...

Mannheim, 26. Nov. Beim Spielen mit Streich...

Heidelberg, 26. Nov. Im neuen Eisenbahnhof...

Heidelberg, 26. Nov. Der Stadtrat wurde...

Der Antrag die Lulage für das Jahr 1919...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Der Vertrag mit der staatlichen Stromer...

Schiffsgewicht für Exportaufhebungen. Die wä...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Der Gesangsverein Lira-Dulach feierte sein 50j...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel...

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

B. Berlin, 26. Nov. Das Hauptinteresse der Börz...

Berliner Kursnotierungen.

Table with columns for various stocks and their prices, including Deutsche Bank, Reichsbank, and others.

Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für:

Table showing exchange rates for various countries like Holland, Danemark, Schweden, etc.

Frankfurter Börse.

F. Frankfurt a. M., 26. Nov. Im freien Verkehr...

Frankfurter Kursnotierungen.

Table with columns for Frankfurt stocks and their prices, including Deutsche Bank, Commerzbank, etc.

Kriegsanleihe und Devisenmarkt.

Nach dem Kapitalmarktgeschäft können Kupons noch dem ersten...

einem leichten Kursrückgang der Kriegsanleihe ge...

Die Generalversammlung der Waggonfabrik A. G. in...

Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft, Mannheim. Das...

Aus dem Wirtschaftsleben.

Gegen den „Ausverkauf Deutschlands“.

Die vom Reichsverband der Deutschen Industrie einberu...

Vom Wetter.

Wetteranzeichen der badischen Landeswetterstelle in Karlsruhe.

Auf Grund land- und funktentelegraphischer Meldungen...

Table with columns for weather observations at Karlsruhe, including temperature, wind, and precipitation.

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^{er} morgens)

Table with columns for weather observations at various locations like Hamburg, Köln, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Ein kleiner, gestern über Frankreich gelegener...

Voraussetzliche Witterung bis Donnerstag, 27. November.

nachts: Ziemer noch unbeständig, später erneut Regen, etwas milder.

Rhein- und Saaleländer, morgens 1. Uhr

Table with columns for weather forecasts for different regions.



Haustrinkkuren!

Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar.

Café Odeon

Heute abend 8 Uhr

Großes Sonder-Konzert

Leitung: Kapellmeister Karl Kuhnert.

Karlsruhe Messplatz. Groß-Zirkus Henny-Schau.

Eröffnung 29. November, abends 7 1/2 Uhr. Eigener transportabler geheizter feststehender Winterholzbau. Das Riesen-Weltstadt-Programm. Völkerschau, Artisten, Araber, schwarze Karawantruppen. Vorverkauf Marktplatz, Zigarrenh. Pfeiffer. Beachten Sie Freitag-Insertat.

Badisches Landestheater. Femina.

Ein psychopathisches Lustspiel in 3 Akten von Rossem und Soesmann. Deutsch von Else Otten. Anfang 7 Uhr. Mk. 5.20

Kathol. Gefellenverein.

Sonntag, 30. November, abends 7 1/2 Uhr im Gefellenhaus, Sofienstraße 58 Theateraufführung „Die unterirdischen Mühlen“ Kartenverkauf bei Dorer und Dohler und an der Abendkasse: I. Platz mit Steuer 2 Mk., II. Platz mit Steuer 1.50 Mk., III. Platz mit Steuer 80 Pf.

Durchschlag-Papier

für Schreibmaschine. Versand nur an Großverbraucher u. Wiederverkäufer. Karlsruhe-Verl.-Anstalt, Postfach 29, 7. Bahnh. Str. 29.

Kochgehirne

Emaille, Aluminium usw. werden sofort repariert. (Nicht gelblich). Antogen, Schweiberei, Kreuzstraße 16.

Verkauf Kemy-Stärke

Auslandware. Fund Wt. 9.-. Kreuzstr. 25, Laden.

RESIDENZ-Lichtspiele

Noch 2 Tage Morgen letzter Tag Nur noch heute u. morgen

Waldstraße 30

Schillerstraße 22

Kaiserstraße 5

Sünden der Eltern

6 Akte. Soziales Zeitbild.

Prinzessin Tatjana

oder Wenn ein Weib den Weg verliert Tragödie in 6 Akten und Der Tod des Indianerhäuptlings Recca Red. (Varieté fällt heute aus.)

Das Signal der Rache

mit Theodor Loos. Reck muß man sein mit Thea Steinbrecher.

Spielezeit 6-9 Uhr; Samstag 4-10 Uhr; Sonntag 3-9 Uhr.

KUNSTLER HAUS KARLSRUHE

Sofienstraße 2 Täglich 6 Uhr Großer Saal

Tanz-Abende Ellen u. Carter

Kapelle: Schwalbach. Flügel: Maurer. Kleider: Geschwister Baer, Karlsruhe. Tischbestellung erforderlich.

Chemiere aröß. Vollen Rammgarn-Hofen... Tafelklavier

Fußbodenlacke - Bodenwische... Maler-Utensilien

Stadtfahrer! Mäntel u. Schlände prima... Fahr- und Nähmaschinen-Geschäft Werner.

Wollen Dünger zu gewinnen? Die andere Frage ist, ob der Nutzen bei der Erhaltung... Waren belegen. Besonders ärgerlich ist für uns 'ranziger Speck', der trotz jährl. Wässern, Ausbeutens und Auslösens keinen unangenehmen Geruch nicht verlieren will.

Zum Nutzen des Lesers. A. F. in R. fragt: Ich habe vor 10 Jahren Obstbäume auf sehr sandigen Boden gepflanzt. Sie haben sich gut entwickelt, doch scheint jetzt die Nährkraft des Bodens erschöpft, da das Wachstum aufhört. Was ist zu tun? Stallmünger habe ich nicht.

Ungefärbte ganze Körner werden meist nur von Vögeln gut ausgenutzt, während ältere Körner bei dem geringen Fressen die Körner teilweise ganz verschlucken, so daß letztere ungenutzt ausgeschieden werden. Die Verdauungsfähigkeit ist nicht imstande, die den Wehlwägen umgebenden harten Schalen der Körner zu durchdringen und in das Innere einzudringen.

Antwort: Sie müssen tun, was Sie schon lange hätten tun sollen, nämlich düngen. Wenn man auf stark sandigen Boden pflanzt, so ist fortwährende Düngung nötig. Zum Düngen bieten Herbst und Winter die beste Zeit. Geben Sie jetzt pro Baum 200 Gramm Kompost und 150 Gramm Thomasmehl. Streuen Sie diese Dünger auf der etwas erweiterten (Kronentraufe) Baumkrone aus und arbeiten Sie diese sorgfältig gründlich um. Im Frühjahr graben Sie wieder um und geben dann pro Baum noch 100 Gramm schwefelsaures Ammoniak. Die Anlage eines Komposthaufens ist zu empfehlen, da sie dann den Boden durch Kompost sehr bereichern können. Die Düngung muß jetzt jährlich erfolgen.

Hauswirtschaft. Maniger Speck. Wir Hausfrauen sind zwar überaus glücklich, die langerichtete Zufuhr an Speck und Fetten endlich zu erhalten, müssen aber sehr häufig den jämmerlichen Zustand dieser

Ziegenhalter M. in Reichenbach fragt: Wie vertreibt man Ungeziefer an Ziegen, ohne daß die Tiere an ihrer Gesundheit Schaden leiden? Antwort: Es kommt immer darauf an, welches Ungeziefer in Betracht kommt. Sind es Läuse, so sind Waschungen mit 2prozentigem Kochsalzwasser anzuraten. Die Waschungen sind, nachdem sie einige Tage ausgelegt wurden, zu wiederholen, damit auch die Brut abgetötet wird. Im Raude vorhanden, so wische man die Tiere mit einer einprozentigen Lösung von Sogobol-Quecksilber, die dreimal in abtägigen Räumlichkeiten erfolgen soll. Da dieses Mittel giftig ist, wird es nur gegen tierärztliche Weisung gegeben. Auch ist es gut, wenn ein Tierarzt die Behandlung leitet, damit jede Schädigung vermieden wird. Bei dem hohen Preise der Ziegen kommt der Preis der Behandlung gar nicht in Betracht.

Die Scholle

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft und Kleingärtnerei. Wochenbeilage zum Karlsruher Tagblatt

Nr. 11. Donnerstag, den 27. November 1919. 1. Jahrg.

Die Bearbeitung des Ackerbodens unter besonderer Berücksichtigung der Bodenbakterien

Vom Saatgutinspektor Meisner, Karlsruhe. Der Boden bildet erahrungsgemäß die Wohnstätte einer unendlich großen Zahl kleinster Lebewesen - Mikroorganismen - die fast ausnahmslos in das Gebiet der Bakterien, zum Teil auch zu den Hefe- und Schimmelpilzen sowie zu den niedersten Tiergattungen, den Protozoen gehören. Es dürfte sowohl dem Laien, als auch dem Fachmann nicht ganz leicht sein, sich eine Vorstellung von diesem überaus reichen Leben zu machen, das durch diese Mikroorganismen im Ackerboden hervorgerufen wird, da sich diese Prozesse der unmittelbaren Wahrnehmung entziehen. Durch die mikroskopische Kleinheit dieser Lebewesen ist natürlich das Erforschen ihrer Lebensbedingungen äußerst erschwert. Eines ist jedoch im Laufe der Zeit durch die Wissenschaft festgestellt worden, daß in den oberen Schichten unserer Acker- und Gartenböden mehrere Millionen Gramm Bakterien in einem einzigen Gramm dieser Bodenart nachgewiesen werden können und daß eine dauernde lebhafteste Tätigkeit dieser Bakterien zu beobachten ist. Mit zunehmender Tiefe des Bodens sinkt die Bakterienzahl wesentlich herab und schon in einer Tiefe von etwa einem Meter kann es sehr leicht vorkommen, daß man Acker- oder Gartenboden frei von Organismen feststellen kann. Es ist aber die Zahl der Bodenbakterien für ihre fernere Bedeutung bei der Verbesserung des Ackerbodens nicht allein maßgebend, sondern ihre Leistung bildet wie auch im allgemeinen Leben den Ausschlag für ihre Wirksamkeit. Erhöhtes Interesse verdienen in erster Linie jene Kleinstlebewesen, die sich um die Umwandlungsvorgänge des Stickstoffes und seiner Verbindungen kümmern. Diese sind wohl auch am eingehendsten von der Wissenschaft erforscht worden. Aus dem Stickstoffkapital, das jeder Acker- oder Gartenboden, teils mehr oder weniger, aufzuweisen hat, bilden diese Bakterien fortwährend Ammoniak und aus diesem wiederum Salpeter. Dieser allein kommt für die Stickstoffnahrung der wachsenden Pflanzen in Betracht, da Stickstoff in Form von Ammoniak von den Pflanzen direkt als Nahrung nicht aufgenommen werden kann. Erst nach erfolgter Umsetzung des Ammoniaks in Salpeter eben durch diese

Kleinstlebewesen erhalten die Pflanzen den für ihre Entwicklung so äußerst notwendigen Stickstoff. Die Entziehung des Salpeters im Boden wird durch reichlichen Luftzutritt und unter Vermeidung allzu großer Bodenfeuchtigkeit äußerst begünstigt. Auf besseren Boden kann durch eine Vertikaldringung der Stickstoffvorrat des Bodens aufgelockert und dadurch der Umwandlung in Salpeter leichter zugeführt werden. Darum empfiehlt es sich also, eine möglichst gründliche Bearbeitung des Bodens vorzunehmen, um einerseits eine möglichst durchgreifende Durchlüftung des Bodens zu erzielen und andererseits diesen Kleinstlebewesen auch die zu ihrem Leben unbedingt nötige atmosphärische Luft zuzuführen. Eine reichliche Durchlüftung des Bodens ist also unter allen Umständen anzustreben, wenn das im Boden ruhende oder dem Boden in irgend einer bestimmten Form zuzuführende Stickstoffkapital für die Pflanzen nutzbringend verwendet werden sollen. Außer einer reichlichen und sinnigen Durchlüftung des Ackerbodens, wie sie durch Schalen der Stoppel, durch Pflügen oder Bearbeiten mit dem Kultivator und durch Umstechen mit dem Spaten erreicht wird, kann auch noch durch die intensive Art der Bodenbearbeitung, der Brache, eine wesentliche Verbesserung des Ackerbodens erzielt werden. Durch eine Brachhaltung können sich die Bodenbakterien ganz ungehindert vermehren und dadurch bedingt schneller vermehren und Ackerden jenen Zustand, den Wissenschaft und Praxis mit dem Wort 'Ackergras' bezeichnet. Eine möglichst gute Ackergras ist das höchste Ziel, das jeder Landwirt, ob groß oder klein und jeder Gärtner in Bezug auf seine Bodenbearbeitung erreichen kann. Bei der Brache sind in erster Linie Luftfeuchtigkeit und Wärme die Triebmittel, die die Fruchtbarkeit des Bodens erneuern und vergrößern. Daher haben auch namhafte Praktiker sich schon längst zu dem Grundsatze bekannt, daß jeder Acker sofort nach der Ernte umgepflügt werden muß und offen liegen bleiben soll bis zur Wiedereinsohnung. Schon durch die Befolgung dieser einen Regel wird eine überaus günstige Wirkung in der Bodenverbesserung erzielt, da nach Verlauf einiger Jahre die Beschaffenheit besonders des schweren Bodens bedeutend verbessert und seine Tragfähigkeit wesentlich gesteigert wird. Durch diese Maßnahme läßt sich die immerhin verlustreiche Wäschung, ein Jahr in Anspruch nehmende, Brache umgehen, zumal in jetziger Zeit, wo jedes Stück Land zur Er-

